

Zur Gründung des Schweizerischen Pferdezuchtverbandes vor 50 Jahren

Ein halbes Jahrhundert bewegter Pferdezuchtgeschichte



Am 17. Mai 1963 wurde der Schweizerische Pferdezuchtverband als Vereinigung der drei durch den Bund anerkannten Rassen Freiburger, Warmblut und Haflinger gegründet. Viel wurde geleistet in den 50 Jahren in Sachen Qualitätsverbesserung und Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Pferdezucht. Nicht wenig wurde aber auch «verbockt» durch egoistisches Verharren auf Partialinteressen. Im Jubiläumsjahr trüben dunkle Wolken sowohl den Rück- als auch – vor allem – den Ausblick der einheimischen Pferdezucht – eine bewegte Geschichte.

Als am 17. Mai 1963 der Schweizerische Pferdezuchtverband SPZV (heute Verband Schweizerischer Pferdezuchtorganisationen) gegründet wurde, lag die inländische Pferdezucht noch weitestgehend in Bundeshänden. Die drei Rassen Freiburger, Haflinger und Warmblut waren vom Bund anerkannt und wurden mit öffentlichen Geldern gefördert. Grund für die Schaffung eines Dachverbandes war der Erlass einer neuen Pferdezuchtverordnung, die mit Hilfe dieser Organisation der Pferdezüchter realisiert werden sollte. Im Gründungsjahr existierten in der Schweiz 89 Pferdezuchtgenossenschaften mit insgesamt 12049 im Zuchtbuch eingetragenen Tieren. Erster Präsident des Dachverbandes war Georges Luterbacher, Prêles (1963–1965). Zum Geschäftsführer wurde Ingenieur Agronom Samuel Kipfer von der bernischen Landwirtschaftsdirektion ernannt. Dem Vorstand gehörten 21 Mitglieder aus allen Regionen an. 78 der 89 Pferdezuchtgenossenschaf-

ten schlossen sich dem Verband an. Der Aufgabenkatalog für den neu gegründeten Dachverband bestand kurz zusammengefasst in Massnahmen zur Koordination, Unterstützung und Förderung der Schweizer Pferdezucht. Er sollte Ansprechpartner für den Bund sein und damit natürlich auch die Interessen der Züchterschaft vertreten. Gesamthaft ging es um eine Neuorientierung der hiesigen Pferdezucht (weg vom Arbeitspferd für Landwirtschaft und Armee, hin zum Reitpferd für Sport und Freizeit). Eine ganze Reihe von Massnahmen sind in diesem Aufgabenkatalog aufgelistet, die in der Folge weiterentwickelt und zu tragenden Säulen in Sachen Qualitätsförderung und Vermarktung wurden (beispielsweise der heutige Feldtest, Promotion CH, Schweizer Meisterschaft CH-Sportpferde usw.). Die Bedeutung der Vermarktung, bzw. Imageförderung inländischer Zuchtprodukte war erkannt worden und fand ihren Niederschlag sowohl in aktuellen Auf-

«Und es war eine ganz grosse Chance, einerseits die Kräfte zu bündeln und andererseits an Effizienz zu gewinnen.»

Rudolf Schatzmann

gaben wie beispielsweise der Organisation des Auftrittes an der EXPO in Lausanne 1964 als auch in längerfristigen Massnahmen und direkten Prämien als Anreiz für den Einsatz von inländischen Pferden in Zucht- und Sportprüfungen.

Schwierige Ausgangslage

Die Ausgangslage für die Schweizer Pferde- zucht war damals sehr schwierig. Die Zahl der Gebrauchspferde sank stetig, und trotz verschiedener Vermarktungsinitiativen konnte diesem Trend bis in die Siebzigerjahre nicht Einhalt geboten werden. So verminderte sich beispielsweise die Zahl der eingetragenen Freiburgerstuten zwischen 1960 und 1970 um fast die Hälfte von 6271 auf 3233. Viele Freiburgerzüchter gaben auf oder zogen ihre Absatzfohlen gar nicht erst auf. Andere stiegen in die Warmblutzucht ein, was im gleichen Zeitraum einen Anstieg des eingetragenen Warmblutstutenbestandes von 567 auf 1875 auslöste. Vom Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes wurde deshalb 1969 eine Arbeitsgruppe zur Abklärung der Probleme der Zucht und wirtschaftlichen Nutzung des Pferdes eingesetzt. Die Hauptforderung der Analyse, des nach ihrem Präsidenten genannten «Bericht Degen», lautete in der Folge: «Züchtet marktkonform.» Im Rückblick erst lässt sich in vollem Umfang erkennen, was diese Kernaussage insbesondere für die Züchter, aber auch für die gesamte Zuchtpolitik bedeutete: Marktkonform zu züchten konnte sich nicht darauf



Bilder: Elisabeth Weiland

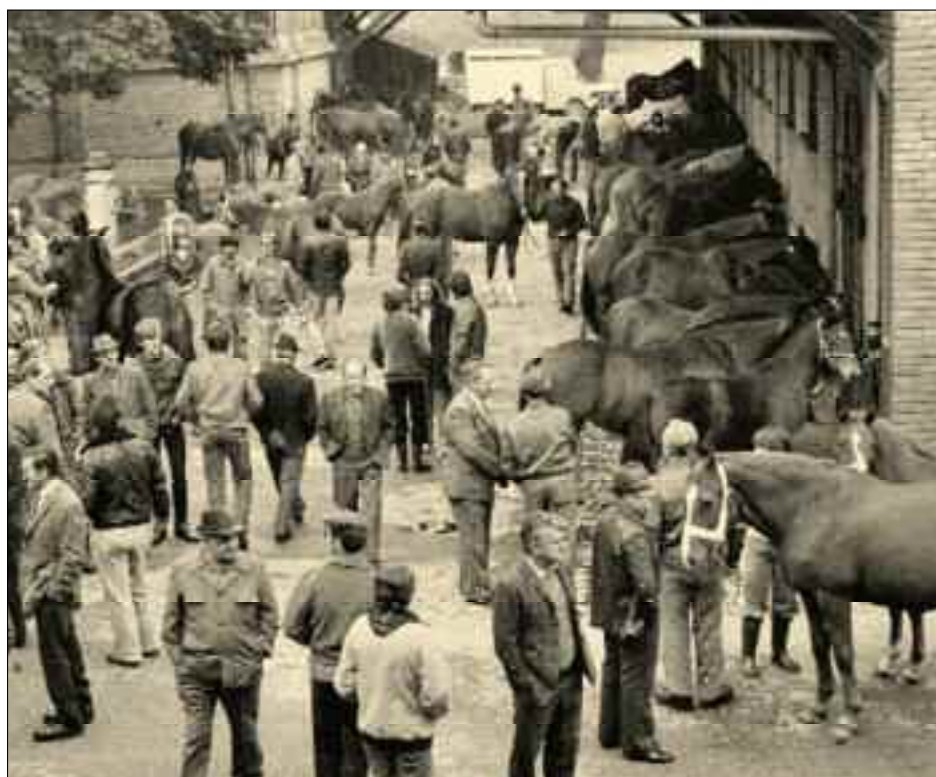
Schon in den Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre wurden Zucht- hengste aus besten Blutlinien importiert, wie beispielsweise Orimate du Mesnil.

beschränken, sich vom Arbeitspferd weg hin zum Reitpferd für Sport- und Freizeit umzuorientieren. Es waren vielmehr Mittel und Wege zu finden, Pferde auf den Markt zu bringen, deren Qualität sich an den Vorgaben der umliegenden Hochzuchtländer orientierte. Nun wäre es falsch, diese Erkenntnis der inländischen Pferdezucht bis dahin gesamthaft abzuerkennen. Schon in den Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre wurden vom Eidgenössischen Gestüt in Avenches Zuchtstuten aus besten Blutlinien importiert, deren Namen zum Teil bis heute in der CH-Sportpferdezucht wohl klingen, wie beispielsweise die Halbblüter Rince l'Œil, Chevalier, Ping Foot, Orimate du Mesnil, der Anglo-Normand Jaz Royal, die Ibrahim-Söhne Ivoire, Il s'en va, Que d'Espoir. Das Problem waren die fehlende Stutenbasis und die teilweise bei den Züchtern schwer durchsetzbare Erkenntnis, welche Bedeutung und Dringlichkeit einer grösseren Beachtung der Stuten zukam. Abgesehen davon überstieg trotz aller Unterstützungsmassnahmen der Einkauf guter Stuten im Ausland die finanziellen Möglichkeiten nicht weniger Züchter.

Trotz grosser Anstrengungen auch im Vermarktungsbereich ging in den Siebzigerjahren der Aufbau der Warmblutzucht nur harzig voran. Das Image des CH-Sportpferdes zu verbessern erwies sich als sehr schwierig. Anders bei den Freibergern. Deren Veredelung zeigte sich erfolgreich und führte auch zu internationalem Interesse. Ein Hindernis war der Zollzuschlag der EG, der dann jedoch mit Exportbeiträgen abgedeckt wurde. Eine kleine Anmerkung dazu: Heute sind alle Bemühungen der Zucht, die frappante Benachteiligung des Exports in die EU gegenüber dem Import irgendwie zu lindern, vergeblich.

Zeit des Umbruchs und des Aufbaus

Obschon die Zahl der Gebrauchspferde in der Schweiz erst wieder ab 1987 anstieg, bewirkte die Zunahme der Zuchtbestände ab 1979 erstmals einen Anstieg des Gesamtpferdebestandes. In den Jahren 1965 bis 1975 wurde der SPZV von Fritz Hebeisen geführt. Bereits im zweiten Jahr seiner Amtszeit waren 87 Genossenschaften dem Dachverband angeschlossen. Während seiner Präsidentschaft wurden verschiedene Massnahmen eingeführt, wie beispielsweise öffentliche Versteigerungen für drei- bis siebenjährige Pferde, Eignungsprüfungen, Halteprämien für diensttaugliche Pferde, kombinierte Prüfungen (Dressur/Springen). Ab Mai 1970 erfolgte die Geschäftsführung des Verbandes vollamtlich, inklusive Herdebuch der Sektion Pferdezucht in Avenches. 1971 verlangte der Bund die Einführung einer zentralen Anerkennung auch für Warmblutstuten. In die Amtszeit von Fritz Hebeisen fielen auch die Abschaffung der



Schau und Prämierung in Sand-Schönbühl im Jahr 1980.

Kavallerie, die Durchführung des ersten Schweizer Finals in Aarau und die Gründung des Vereins der Freunde des Schweizer Pferdes. 1975 bis 1979 stand dann Dr. Hans Reinhard, Aarau, dem SPZV vor. In seine Amtszeit fielen eine Revision der Schweizerischen Pferdezuchtverordnung und die Verminderung der Trainkolonnen der Armee um 43%. Auch wurde als Mitteilungsorgan des Verbandes der «Schweizer Pferdezüchter» geboren. Als in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre erstmals «Tage des Schweizer Pferdes» in Bern durchgeführt wurden, hatte sich zwar das Schweizer Warmblut bereits allgemein verbessert, doch genügte noch immer rund ein Drittel der Zuchtstuten den Anforderungen nicht. Eine weitere strenge Selektion nach Exterieur und Gang sowie die Erfassung der Sportleistung der Zuchttiere waren angezeigt. Neuer Präsident des Verbandes wurde 1979 Gaston Blondel, Crissier. Während seiner Amtszeit trat die neue Pferdezuchtverordnung mit einer Ausbildungsprüfung (mit Prämien) in Kraft. Als dann 1983 die oben erwähnten Exportprämien für Schweizer Pferde durch den Bund eingeführt wurden, gehörten dem Dachverband 88 Genossenschaften mit 13 745 eingetragenen Tieren an. Als Gestütsdirektor nach Hektor Leuenberger wurde im Sommer 1986 Dr. Pierre-André Poncet bestimmt. 1984 war dann die Geburtsstunde der Promotion CH, vorerst nur im Springen, ein Jahr später bereits in Dressur, Military und Fahren. Auch der erste Final in Avenches (1985) fiel in die Amtszeit von Gaston Blondel. Von 1987 bis 1994

herrschte ein reger Präsidentenwechsel (Willi Hartmann, Schinznach 87–89, Bernard Odiet, Pleigne November 89 bis DV 1990, Franz Nadig 1990 bis 1994). In diese Zeit fielen auch die Übernahme der Geschäftsführung durch Rudolf Schatzmann und die Einrichtung eines Zuchtsekretariates für gesetzliche Aufgaben wie Koordination der Zusammenarbeit Geschäftsstelle/Sektion Pferdezucht Gestüt/Bundesamt für Landwirtschaft, Koordination und Organisationsplanung der neuen Zuchtprüfungen, Informationsstelle für Zuchtfragen, Weiterentwicklung des Zuchtprogramms, Aufbau des Herdebuches. Die Geschäftsstelle des SPZV blieb jedoch vorerst noch in Bern und war zuständig für Finanzen, Vermarktung und Administration. 1994 wurde Heinz Schwab, Ruchwil, Präsident, und gleichzeitig wurde der Entscheid getroffen, die Herdebuchstelle in Avenches zu übernehmen.

Grosse Chance – leider vertan

Nun folgte eine sehr bewegte und auch äusserst arbeitsintensive Zeit, ging es doch darum, den Verband neu zu strukturieren als Dachorganisation für alle in der Schweiz gezüchteten Pferderassen. 1996 gab der Bund im Zuge einer Revision des Agrargesetzes die Leitung der Pferdezuchtorganisationen ab. Zwar erfolgte teilweise weiterhin eine finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand (Bund und Kantone), doch wurde den Zuchtorganisationen die Verantwortung für gewisse Aufgaben übertragen. Gleichzeitig wurden die Rassenverbände Warmblut, Freiburger und Haflinger

gegründet. 1997 traten dann die neuen Statuten in Kraft, und aus dem Schweizerischen Pferdezuchtverband wurde der Verband Schweizerischer Pferdezuchtorganisationen VSP. Dieser sollte zum Dienstleistungszentrum der nun selbständigen Rassenorganisationen werden und die Herdebuchführung für die drei vom Bund unterstützten Rassen besorgen. Ab 1. November 1997 war das Domizil des Verbandes Avenches, und die Geschäftsstelle und das Zuchtsekretariat (auch Herdebuch) wurden zusammengelegt. «Es war eine sehr intensive Zeit», erinnert sich der damalige Geschäftsführer Rudolf Schatzmann. «Und es war eine ganz grosse Chance, einerseits die Kräfte zu bündeln und andererseits an Effizienz zu gewinnen.» Als Rudolf Schatzmann die Geschäftsführung im Frühling 2000 an Nicolas Isenschmid übergab und zum Schweizerischen Verband für Pferdesport wechselte, waren bereits Dienstleistungsverträge mit den Rassenverbänden abgeschlossen, die jedoch, wie sich schon sehr bald zeigte, keinen Bestand haben sollten. Auch war der Wechselwirkung Zucht und Sport in Sachen Kommunikation mit dem 1999 erstmals im gemeinsam mit dem Sportverband herausgegebenen, inhaltlich und erscheinungsmässig ausgebauten «Bulletin» Rechnung getragen worden. Im gleichen Jahr wurde der VSP vom Genossenschaftsverband in einen Verein umgewandelt, dessen Präsidium von Hansruedi Wüthrich, Zunzgen, übernommen wurde. Was dann folgte, war eben das Vertun der grossen Chance, allerdings nicht seitens des VSP. Es würde nun viel zu weit führen, die Geschehnisse in den folgenden Jahren bis 2004 im Detail zu schildern. Nach der aufwendigen Gestaltung überarbeiteter Verträge durch eine Strukturkommission des VSP im Jahr 2002 sah es nochmals aus, als könnte das Projekt doch noch gelingen, wurden doch die Verträge zumindest einmal für den Zeitraum 2003 bis 2004 unterschrieben und auch in Kraft gesetzt. Doch weit gefehlt! Dazu ein Zitat des an der Delegiertenversammlung 2003 neu gewählten Präsidenten Dr. Hansjakob Leuenberger, Staffelbach, in seinem Jahresbericht 2003: «Die ausgehandelten Dienstleistungsverträge haben nicht alle Probleme lösen können. Besonders im ersten Quartal war die Zeiterfassung (Verteilung der Kosten auf die Rassen) kaum zu bewältigen. Unklare Auftragserteilungen und deren Abrechnung gaben schon in den letzten Jahren immer wieder Anlass zu Diskussionen, und dies hat sich bis heute nicht geändert. Die Zusammenarbeitsverträge der drei Rassenverbände Warmblut (inzwischen Zuchtverband CH-Sportpferde ZVCH), Schweizerischer Haflingerverband und Schweizerischer Freibergierzuchtverband sind in Folge auf Ende 2004 gekündigt worden. Neue Vertragsver-



Zwei VSP-Präsidenten in sehr schwieriger Zeit: Hansruedi Wüthrich (links) und Heinz Schwab.

handlungen stehen bis Mitte des laufenden Jahres an. Meines Erachtens sind die Vertragskündigungen zu früh erfolgt.» Zusammenfassend kann oder muss aus dem Jahresbericht Folgendes zitiert werden: «Im Laufe des Jahres 2003 haben die dienstleistungsbeziehenden Rassenverbände ihre Autonomie vorangetrieben. Die Wünsche und Bedürfnisse der Rassenverbände sind massiv angestiegen. Vom VSP werden immer schwieriger zu koordinierende Abläufe verlangt, ohne sich der Kostenfolgen bewusst zu sein. Die Solidarität unter den Rassenverbänden nimmt weiter ab, und viele Verantwortliche sind nicht mehr bereit, mit dem VSP gemeinsame Sache zu machen und kommunizieren dies auch bis an die Basis.»

An dieser Stelle die Hauptschuldigen am Debakel rückwirkend an den Pranger zu stellen, bringt wohl nichts. Zu erwähnen, dass für gewisse Exponenten der Pferdezucht und mit ihnen auch für zu viele Züch-

ter die Zeit offensichtlich noch nicht reif war, die grosse Chance einer gemeinsamen Strategie wahrzunehmen und damit einem egoistischen «Gärtchendenken» vorzuziehen, fasst wohl die Situation am besten zusammen. Dies sollte sich noch bitter rächen, wie die aktuelle Situation der Schweizer Pferdezucht offenbart. Jedenfalls im Oktober 2004 war definitiv, dass die Rassenverbände die Dienstleistungsverträge mit dem VSP nicht erneuern würden, und bereits im Dezember gleichen Jahres wurde die Geschäftsstelle des Dachverbandes in Avenches aufgelöst. Das Herdebuch wurde an die Verbände ZVCH (CH-Sportpferde) und SFZV (Freiberger) übergeben.

Neue Ausrichtung

Nun hatte sich der VSP, seiner Kompetenzen als Dienstleistungsbetrieb im operativen Bereich beraubt, auf die noch verbleibende Kernaufgabe zu konzentrieren: die Vertretung der Interessen der Schweizer

«Ebenso sollten keine Zuechtbuchorganisationen in der Schweiz anerkannt und Beiträge nur noch ausgeschüttet werden, wenn ein gemeinsames Zuechtbuch derselben Rasse geführt wird.»



Aragon, Haflinger-Siegerhengst an der Körung 1994.

Pferdezucht. Aus einer professionell musste eine ehrenamtlich betriebene Geschäftsstelle mit Sitz in Staffelbach gemacht werden, kein leichtes Unterfangen innert kurzer Zeit. Es war eine aufreibende und undankbare Aufgabe, zumal noch erhebliche Altlasten loszuwerden waren, auf die hier nicht näher eingetreten werden soll. Im März 2006 genehmigte die Delegiertenversammlung neue Statuten, und im September gleichen Jahres fanden ein neu erarbeitetes Leitbild und die formulierte Politik des Dachverbandes die Zustimmung einer Präsidentenkonferenz. Dazu sei aus dem offiziellen Bericht zur DV 2006 zitiert: «Symbolhaft läutete der erste schöne Frühlingstag dieses Jahres eine neue Ära beim Dachverband ein. Der Vorstand des VSP und die Delegierten und Gäste erhoben beim anschliessenden Apéro das Glas auf das gemeinsame Ziel, eine geeinte Schweizer Pferdezucht.» Bereits an der Delegiertenversammlung 2007 kam es dann aber zu einem Eklat, indem der grösste Rassenverband, der Schweizerische Freibergzuchtverband, «mangels gelebter Solidarität mit der übrigen Pferdezucht und Pferdewelt sowie Einsicht in begangene Fehler» (Jahresbericht) aus dem Dachverband ausgeschlossen wurde. Mit der Aufnahme der Schweizerischen Interessengemeinschaft Esselfreunde und der Pferdezuchtgenossenschaft Aargau als ausserordentliche Mitglieder in der zweiten Jahreshälfte verpflichtete sich der VSP allerdings, nicht nur die Interessen der Esselfreunde, sondern auch «von Freibergzüchtern» wahrzunehmen.

Ständiger Kampf...

Mit Elan nahmen der neu zusammengesetzte, verkleinerte Vorstand und das Sekre-

tariat ihre vielfältigen Aufgaben wahr. Der Grundstein für in der Folge regelmässige Organisation und Durchführung von Weiterbildungstagungen wurde genauso gelegt wie die aktive Mitarbeit in verschiedensten politischen und Expertengremien in die Wege geleitet und gepflegt. Unter vielem anderem bemerkenswert war im Jahr 2007 die VSP-Stellungnahme im Rahmen der Anhörung des Bundesamtes für Landwirtschaft zum ersten Verordnungspaket zur Agrarpolitik 2011: Die in der neuen Tierzuchtverordnung enthaltene Förderschwelle (Zuchtorganisationen, die weniger als Fr. 30 000.– Beiträge auslösen, erhalten keine Beiträge mehr) wurde vom VSP als «falsches und unglückliches Instrument» abgelehnt. Im Gegenzug befürwortete und beantragte der Dachverband «bessere und vertiefte Kontrollen sowohl beim Anerkennungsverfahren als auch beim Vollzug». Man habe aufgezeigt, so heisst es im Jahresbericht, «dass auch relativ kleine Zuchtorganisationen in der Schweiz durchaus professionelle Arbeit verrichten und zudem international hervorragend vernetzt sind (Zuchtwertschätzung), dass also nicht die Quantität, sondern die Qualität der Arbeit als Massstab für die Fördergelder gelten sollte». Und noch eine bemerkenswerte Forderung des VSP: «Ebenso sollten keine Zweitbuchorganisationen in der Schweiz anerkannt und Beiträge nur noch ausgeschüttet werden, wenn ein gemeinsames Zuchtbuch derselben Rasse geführt wird.» Schliesslich forderte der VSP auch eine klare Trennung zwischen Registrierung von Zucht- und Gebrauchspferden und der Vermarktung von Fohlenfleisch bei der Ausschüttung von Fohlenbeiträgen. All diesen Überlegungen und Anträgen des VSP und weiterer unterstützender Organisationen wurde dann in der ab 2008 geltenden neuen Tierzuchtverordnung allerdings nicht Rechnung getragen. Im Jahresbericht 2008 weist der VSP einmal mehr darauf hin, die Bildung von Zweitbuchorganisationen sei der Pferdezucht Schweiz nicht dienlich und lasse letztlich nur Verlierer zurück. Wörtlich ist dort zu lesen: «Eine einige Pferdezucht und ein gemeinsamer Auftritt müssen nach wie vor das Ziel sein. Dazu leisten wir gerne weiterhin unseren Beitrag und setzen uns dafür ein.»

Nun, dies wurde und wird auch auf vielfältige Weise getan, konnte jedoch nicht verhindern, dass kurz darauf, Anfang 2010, ein zweiter Warmblutzuchtverband die Anerkennung des Bundesamtes erhielt. Auch Erfolge waren zu vermelden. So gelang es, die Kräfte verschiedener Organisationen und ihrer politischen Vertreter im Jahr 2010 so zu bündeln und ihren Einsatz zu koordinieren, dass eine vom Bundesrat im Sparmassnahmenpaket KOP 12/13 vorgeschlagene Schliessung des Nationalge-

VSP-DV in Bern

Weiterkämpfen

An der ordentlichen Delegiertenversammlung des VSP am 4. Mai in Bern appellierte Präsident Dr. Hansjakob Leuenberger an die Pferdezüchter und ihre Organisationen, die Kräfte zu bündeln und «sich selbst an den Haaren aus dem Sumpf zu ziehen», nachdem die Beiträge der öffentlichen Hand bei gleichzeitig schwierigen Marktverhältnissen gekürzt worden seien. Selbstbewusstes Auftreten und die Ausrichtung auf hohe Qualität seien unabdingbar.

In seinem Jahresbericht zeigte Leuenberger auf, an wie vielen Fronten sich der VSP im Interesse der Pferdezucht und -haltung nebst dem Engagement im Zusammenhang mit der Totalrevision der Tierzuchtverordnung eingesetzt hat: Revision Tierseuchen- und TVD-Verordnung, Tierschutzverordnung, Referendum zum revidierten Tierseuchengesetz, Raumplanung.

Die Weiterbildungsveranstaltungen des VSP haben bereits Tradition. Brandaktuell ist das Thema des am 22. November dieses Jahres stattfindenden Anlasses: «Zukunftsperspektiven für Pferdehaltung und Pferdezucht in der Schweiz». Als neues ausserordentliches Mitglied konnte der Bernische Pferdezuchtverband mit 19 Pferdezuchtvereinen aufgenommen werden. Ausgetreten ist das ordentliche Mitglied Suisse Trot.

Zum Ehrenmitglied ernannt wurde der zurückgetretene Finanzchef Rudolf Laubacher, der insbesondere in der schwierigen Zeit der Umstrukturierung des Verbandes Gewaltiges geleistet hatte. Für die Finanzen zuständig ist nun Vorstandsmitglied Irene Bonomo. Selbstverständlich waren an der VSP-DV auch die Gründung des Schweizerischen Pferdezuchtverbandes vor 50 Jahren und seine Geschichte ein grosses Thema. In sehr geraffter, jedoch spannender Form wurde den Delegierten die bewegte Geschichte vor Augen geführt bzw. in Erinnerung gerufen. Bezüglich der aktuellen Situation der Schweizer Pferdezucht gibt sie sehr viel Auskunft (vgl. nebenstehenden Beitrag).

HIS.

stütz und vollständige Streichung der Beiträge an die Pferdezucht verhindert werden konnte. In seinem Jahresbericht hielt Präsident Hansjakob Leuenberger allerdings unmissverständlich fest: «Rückblickend dürfen wir uns darüber freuen, dass sich der

Grossaufwand gelohnt hat, müssen gleichzeitig aber auch feststellen, dass wir an die Grenzen der Ehrenamtlichkeit gestossen sind und unsere bescheidenen finanziellen Mittel kaum Handlungsspielraum offen lassen.» In Anbetracht der vielfältigen Aktivitäten auch im Zusammenhang mit weiteren das Pferd und dessen Zucht betreffenden Fragen wie Raumplanung, Ein- und Ausfuhr, veterinärmedizinische Belange usw. ist daher die Forderung des VSP-Präsidenten nach durchlässigen Strukturen unter einem breit abgestützten Dach und somit effiziente politische Vernetzung leicht nachvollziehbar.

... gegen Windmühlen?

Die Hoffnung, die geglückte Abwendung der politischen «Kastration» der Schweizer Pferdezucht lasse eine Verschnaufpause zu, erwies sich jedoch als trügerisch. Bereits 2012 musste wieder zum Grosseinsatz mobilisiert werden, diesmal gegen das Ansinnen des Bundesamtes für Landwirtschaft, im Zuge einer Totalrevision der Tierzuchtverordnung die Beiträge für Leistungsprüfungen zu streichen und die Förderschwelle auf Fr. 50 000.– zu erhöhen. Und dieser Kampf ging verloren. Kommentar des VSP-Präsidenten im Jahresbericht 2012 dazu: «Nach unserer Einschätzung war die vom Bundesamt durchgeführte Anhörung nur noch eine Formsache und die rund Fr. 450 000.– umfassenden Kürzungen der Beiträge an die Pferdezucht bereits zum Vorneherein beschlossene Sache.» Als einziger «Erfolg» konnte eine Übergangsfrist von einem Jahr (Inkrafttreten 2014) ausgehandelt werden. Hauptleidtragende sind der Zuchtverband CH-Sportpferde ZVCH, dessen konsequente Fortsetzung der Politik der Qualitätsförderung das einst so belächelte CH-Sportpferd bzw. den Verband weltweit in die Spitzengruppe der besten 17 Zuchtorganisationen aufrücken liess, sowie der Schweizerische Haflingerverband, die Isländpferdevereinigung Schweiz, der Schweizer Pferderennsport-Verband sowie evtl. auch der Schweiz. Verband für Ponys und Kleinpferde, die durch die Fördermassen fallen werden. Und dies in einer Situation massiv verschärften Konkurrenzkampfes auf dem Pferdemarkt durch wirtschaftliche Gegebenheiten. Die grosse Enttäuschung der Schweizer Pferdezucht ist noch keineswegs verarbeitet, die daraus entstehenden Folgen sind noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erfasst, ist eine weitere «Generalmobilisierung» nötig zur Bekämpfung einer erneut vom Bundesrat vorgeschlagenen Sparübung auf Kosten der Pferdezucht. Nach erfolgtem Rückweisantrag der Finanzkommission des Nationalrates, über den der Rat in der Sommersession befinden wird, werden die eidgenössischen Räte wohl in der Herbstsessi-



Nino F.W. FM, Siegerhengst am Stationstest 2004.

on dieses Jahres unter anderem entscheiden, ob, wie vom Bundesrat vorgeschlagen, nur noch die Freiburgerzucht unterstützt werden soll. «Sollte dieser Teil der Botschaft im Parlament nicht zurückgezogen werden, wird der Schweizer Pferdezucht der Boden vollends unter den Füßen weggezogen.» Dies die absolut zutreffende Feststellung des VSP-Präsidenten.

Bitteres Fazit

Die hier aus Platzgründen nur sehr rudimentär wiedergegebene 50-jährige Geschichte des Schweizerischen Pferdezuchtverbandes weist einerseits auf grossartige züchterische Erfolge dank ebensolcher intensiver Anstrengungen hin, bestätigt allerdings auch eine vor bald hundert Jahren vom damaligen Berliner Oberstallmeister Groscurth getroffene Feststellung: «In keiner Tierzucht gibt es so viel Kampf und Streit wie in der Pferdezucht. Grund: Liebhaberei und Leidenschaft spielen im Gegensatz zu anderen Tierzuchten in der Pferde- zucht eine grosse Rolle. Hinter Liebhaberei und Leidenschaft muss häufig der kühl abwägende Verstand zurücktreten.» Diese Feststellung und auch die Entwicklung in den Hochzuchtländern (und die nun immer

mehr zum Tragen kommenden Erkenntnisse daraus) stellen klar, dass es sich dabei keineswegs um eine schweizerische Eigenart handelt. Vor allem aber zeigen grossartige Erfolge von Nachzuchtländern wie beispielsweise Holland und Belgien, wie den negativen Folgen gesteuert werden kann: Ganz gewiss nicht durch vorerst staatlich noch geförderte Sezessionsgelüste mit anschliessender «Bestrafung» des Kollektivs, sondern durch praxisbezogene Orientierung an und gezielte Förderung von «kühl abwägendem Verstand» in Richtung «marktkonformer Zucht» und deren Vermarktung, wie dies vor 50 Jahren das Ziel war. Liebhaberei und Leidenschaft gehören zur Pferde- zucht. Dies wird sich auch künftig weder hierzulande noch irgendwo ändern. Züchterisch teilweise grossartige Erfolge hierzulande haben bewiesen, dass auch Leidenschaft durchaus in die richtige Richtung gelenkt werden kann. Nur, und dies das bittere Fazit nach 50 Jahren, scheinen diese Beweise, so aussagekräftig sie (auch wirtschaftlich) sind, zu leicht zu wiegen, für gewisse Züchter genauso wie für beamtete Technokraten und unbedarfte Politiker. Doch die Hoffnung stirbt zuletzt, auch nach 50 Jahren! *Heinrich Schaufelberger*

«Eine einige Pferde- zucht und ein gemeinsamer Auftritt müssen nach wie vor das Ziel sein. Dazu leisten wir gerne weiterhin unseren Beitrag und setzen uns dafür ein.»

HJ. Leuenberger

Où il est question de la création de la Fédération suisse d'élevage chevalin il y a 50 ans

Un demi-siècle d'histoire mouvementée de l'élevage chevalin

Le 17 mai 1963, la Fédération suisse d'élevage chevalin, résultant de la fusion des trois races reconnues par la Confédération, à savoir les franches-montagnes, les demi-sang et les haflinger, était créée. Bien des choses ont été faites au cours de ces 50 années en matière d'amélioration de la qualité et de la compétitivité de l'élevage chevalin indigène. Cependant bien des choses ont également « foiré » du fait de l'obstination égoïste mise à défendre les intérêts particuliers. Dans cette année du jubilé, les nuages noirs voilent tant la rétrospective que – et surtout – les perspectives de l'élevage chevalin indigène – une histoire mouvementée.

Lorsque ce 17 mai 1963, la Fédération suisse d'élevage chevalin FSEC (aujourd'hui Fédération suisse des organisations d'élevage chevalin FSEC) était créée, l'élevage chevalin indigène était encore très largement dans les mains de la Confédération. Les trois races franches-montagnes, haflinger et demi-sang étaient reconnues par la Confédération et subventionnées par les fonds publics. La création d'une association faïtière a été rendue nécessaire suite à l'introduction d'une nouvelle ordonnance sur l'élevage chevalin devant être mise sur pied

avec l'aide de cette organisation des éleveurs de chevaux. Lors de l'année de la fondation, il existait en Suisse 89 coopératives d'élevage chevalin avec un total de 12 049 animaux inscrits dans le registre d'élevage. Le premier président de l'association faïtière était Georges Luterbacher, de Prêles (1963–1965), et l'ingénieur agronome Samuel Kipfer fut désigné au poste de directeur par la direction bernoise de l'agriculture. 21 membres de toutes les régions faisaient partie du comité, et 78 des 89 coopératives d'élevage chevalin rejoignaient alors

« Et c'était également une grande chance d'une part de pouvoir réunir les forces et d'autre part de gagner en efficience. »

Rudolf Schatzmann:

cette association. Le catalogue des tâches incombant à cette nouvelle association faïtière se composait en résumé de mesures destinées à coordonner, à soutenir et à promouvoir l'élevage chevalin suisse. Cette association était appelée à devenir l'interlocuteur de la Confédération et donc également à défendre les intérêts des milieux de l'élevage. Il s'agissait globalement de donner à l'élevage chevalin indigène une nouvelle orientation (à savoir passer du cheval de travail pour l'agriculture et l'armée au cheval d'équitation pour le sport et les loisirs). Toute une série de mesures inscrites dans ce catalogue des tâches ont ensuite été développées pour devenir les piliers de la promotion de la qualité et de la commercialisation (par exemple les tests en terrain, la Promotion CH, les championnats suisse des chevaux de sport CH, etc.). L'importance de la commercialisation, resp. de la promotion de l'image des produits de l'élevage indigène avait été reconnue et cette prise de conscience s'était répercutée tant dans les tâches actuelles que par exemple dans l'organisation de la présence du cheval suisse à l'EXPO de Lausanne en 1964 ou, dans des mesures à long terme et des primes directes en guise d'incitation pour l'utilisation de chevaux indigènes dans les épreuves d'élevage et dans le sport.

Situation initiale difficile

La situation initiale était alors très difficile pour l'élevage chevalin suisse. Le nombre des chevaux de rente diminuait constam-



Samuel Kipfer lors du marquage d'un poulain choisi.

Photos: Eolisaabeth Weiland

ment, et malgré diverses initiatives de commercialisation, impossible de contrer cette tendance qui devait perdurer jusque dans les années 70. Ainsi, entre 1960 et 1970, le nombre des juments de la race Franches-Montagnes recensées diminuait de moitié pour passer de 6271 à 3233. Bien des éleveurs de franchises-montagnes abandonnaient ou renonçaient à élever leurs poulains sevrés. D'autres se tournaient vers l'élevage des demi-sang, avec, à la clé un accroissement du peuplement de juments demi-sang recensées qui ont alors passé de 567 à 1875. Le chef du Département fédéral de l'économie décidait, en 1969, de mettre sur pied un groupe de travail pour analyser les problèmes de l'élevage et de l'utilisation commerciale du cheval. L'exigence primaire de cette analyse intitulée « Rapport Degen », en référence à son président, s'est appelée par la suite « Elever en fonction du marché ». Ce n'est que rétrospectivement qu'on reconnaît la portée que cette déclaration-clé a représenté pour les éleveurs, mais également pour la politique globale d'élevage: élever en fonction du marché ne signifiait pas se borner à assurer la réorientation du cheval de rente au cheval d'équitation pour le sport et les loisirs. Il s'agissait bien plutôt de trouver des moyens et des solutions pour proposer sur le marché des chevaux dont la qualité devait s'orienter sur les exigences des pays environnants pratiquant un élevage très pointu. Néanmoins, il serait faux de penser que l'élevage chevalin indigène n'avait jusqu'alors pas reconnu cet enseignement. Déjà dans les années 50 et au début des années 60, des étalons d'élevage des meilleurs lignages avaient été importés par le haras national d'Avenches, étalons dont les noms restent présents jusqu'à ce jour dans l'élevage des chevaux de sport CH, comme par exemple les demi-sang Rince l'Œil, Chevalier, Ping Foot, Ori-mate du Mesnil, l'Anglo-normand Jaz Royal, les fils d'Ibrahim Ivoire, Il s'en va, Que d'Espoir. Le problème résidait dans le manque de juments appropriées et en partie dans le manque de prise de conscience des éleveurs qui refusaient de reconnaître l'importance des juments et l'urgence consistant à accorder aux juments une plus grande attention. Cela dit, et malgré toutes les mesures de soutien, l'acquisition de bonnes juments provenant de l'étranger dépassait les possibilités financières de bien des éleveurs.

Malgré d'énormes efforts également dans le domaine de la commercialisation, la mise en place de l'élevage des demi-sang progressait avec peine durant les années 70 et il semblait très difficile d'améliorer l'image du cheval de sport CH. Il en allait tout autrement des franchises-montagnes dont l'amélioration portait ses fruits et qui provoquait également un intérêt international. La sur-



Que d'Espoir, l'un des étalons de pointe importés déjà très tôt.

taxe douanière de la CE, qui avait cependant été amortie par des subventions à l'exportation, représentait un obstacle. Petite remarque à ce sujet: Aujourd'hui, tous les efforts de l'élevage pour atténuer un tant soit peu le préjudice frappant l'exportation dans la CE par rapport à l'importation, restent sans effet.

Le temps du changement profond et de la reconstruction

Bien que le nombre des chevaux de rente en Suisse n'ait augmenté qu'à partir de 1987, l'augmentation dès 1979 des groupes d'élevage produisait pour la première fois une hausse de la population globale des chevaux. Durant les années 1965 à 1975, la FSEC était dirigée par Fritz Hebeisen. Déjà au cours de la deuxième année de son mandat, 87 coopératives étaient affiliées à l'association faîtière. Durant sa présidence, diverses mesures ont été mises sur pied, comme par exemple des ventes aux enchères publiques de chevaux entre trois et sept ans, des épreuves d'aptitude, des primes pour détenteurs de chevaux aptes au service, des épreuves combinées (dressage/saut). Dès mai 1970, la direction de l'association était assurée à plein temps y compris le herd-book de la section élevage chevalin d'Avenches. En 1971, la Confédération exigeait l'introduction d'une reconnaissance centralisée également pour les étalons demi-sang. Durant la durée du mandat de Fritz Hebeisen, on relève également l'abolition de la cavalerie, l'organisation de la première finale suisse à Aarau et la créa-

tion de la Société des amis du cheval suisse. Entre 1975 et 1979, le Dr Hans Reinhard, Aarau, a présidé la FSEC. Durant cette période, on note la révision de l'ordonnance relative à l'élevage chevalin suisse et la diminution de 43 % des colonnes de train de l'armée. L'organe d'information de l'association « l'éleveur suisse » voyait le jour. Et lorsqu'au cours de la deuxième partie des années 70 des « journées du cheval suisse » étaient pour la première fois organisées à Berne, le demi-sang suisse s'était globalement amélioré, sachant néanmoins qu'encore près d'un tiers des juments poulinières ne répondaient pas aux exigences. Il était donc urgent de procéder à des sélections encore plus sévères au niveau de l'extérieur et des allures et la saisie des performances sportives des animaux d'élevage s'avérait dès lors nécessaire. En 1979, Gaston Blondel, de Crissier, endossait la présidence. Durant son mandat, la nouvelle ordonnance relative à l'élevage chevalin entrainait en vigueur avec un examen de formation (avec primes). Et lorsqu'en 1983, les primes à l'exportation pour chevaux suisses citées plus haut étaient introduites par la Confédération, l'association faîtière comptait 88 coopératives avec 13 745 animaux inscrits. Le Dr Pierre-André Poncet était désigné en 1986 pour succéder à Hektor Leuenberger comme directeur du haras. 1984 fut également l'année de création de la Promotion CH, ne comprenant tout d'abord que le saut, pour inclure une année plus tard le dressage, le military et l'attelage. Et la première finale à Avenches (1985) avait égale-

ment vu le jour durant le mandat de Gaston Blondel. Entre 1987 et 1994, on note de nombreux changements de présidents (Willi Hartmann, Schinznach, 87-89, Bernard Odiet, Pleigne, novembre 89 jusqu'à l'AD 1990, Franz Nadig de 1990 à 1994). Durant cette même période, la direction a été reprise par Rudolf Schatzmann et on note l'aménagement d'un secrétariat d'élevage pour les tâches légales comme la coordination de la collaboration secrétariat/section élevage chevalin du haras/Office fédéral de l'agriculture, la coordination et la planification de l'organisation des nouvelles épreuves d'élevage, un poste d'information pour les questions d'élevage, le développement du programme d'élevage, le développement du herd-book. Le secrétariat de la FSEC devait cependant dans un premier temps rester à Berne et il s'occupait des finances, de la commercialisation et de l'administration. En 1994, Heinz Schwab, Ruchwil, devenait président, et la décision était prise de reprendre le secrétariat du herd-book à Avenches.

Une véritable chance – malheureusement gaspillée

Il s'en est suivi une période très mouvementée et particulièrement intense au niveau travail puisqu'il s'agissait de restructurer la fédération en tant qu'organisation faitière de toutes les races équinées élevées en Suisse. En 1996 et dans le cadre d'une révision de la loi agraire, la Confédération remettait la direction des organisations d'élevage chevalin. Et si le soutien financier par les pouvoirs publics (Confédération et cantons) était en partie encore assuré, les organisations d'élevage se voyaient attribuer la responsabilité de certaines tâches. Simultanément, les associations des races demi-sang, franchises-montagnes et haflinger voyaient le jour. En 1997, de nouveaux statuts entraient en vigueur et la Fédération suisse d'élevage chevalin devenait la Fédération suisse des organisations d'élevage chevalin FSEC. Celle-ci était destinée à devenir le centre de prestations de service des organisations de races désormais indépendantes



Première présentation de juments poulinières à Avenches.

et à assurer la gestion du herd-book des trois races soutenues par la Confédération. A partir du 1^{er} novembre, la fédération élisait domicile à Avenches et le secrétariat et le secrétariat d'élevage (également le herd-book) étaient réunis. «Ce fut une période très intense», se souvient l'ancien directeur Rudolf Schatzmann. «Et c'était également une grande chance d'une part de pouvoir réunir les forces et d'autre part de gagner en efficacité.» Lorsqu'au printemps 2000, Rudolf Schatzmann a remis la direction à Nicolas Isenschmid pour entrer au service de la Fédération Suisse des Sports Equestres, des contrats de prestations de service étaient déjà signés avec les associations de races, contrats qui, comme on l'a constaté très vite, ne tenaient pas la route. On avait également tenu compte de l'interaction entre l'élevage et le sport au niveau de la communication puisqu'en 1999 et pour la

première fois paraissait un « Bulletin » remanié au niveau du contenu et des dates de publications et édité en collaboration avec la fédération sportive. Au cours de la même année, la FSEC, une fédération de coopératives, était transformée en société dont la présidence était assurée par Hansruedi Wüthrich, Zunzgen.

Ce qui suit peut être inscrit dans le chapitre « gaspillage d'une véritable chance », sachant néanmoins que ce n'était pas le fait de la FSEC. Cela amènerait beaucoup trop loin que de vouloir décrire en détails les événements des années suivantes jusqu'en 2004. Après la conception coûteuse des contrats remaniés par une commission de structure de la FSEC en 2002, on pensait que le projet pourrait tout de même réussir puisque lesdits contrats avaient été signés et mis en vigueur au moins pour la période 2003/2004. Que nenni! Voici à ce sujet une citation issue du rapport annuel 2003 de Hansjakob Leuenberger, Staffelbach, le nouveau président élu par l'assemblée des délégués en 2003: « Les contrats de prestations négociés ne sont pas parvenus à résoudre tous les problèmes. En particulier, au cours du premier trimestre, l'enregistrement du temps (répartition des coûts sur les races) a été pratiquement ingérable. Des mandats peu clairs et leurs décomptes avaient déjà donné lieu à des discussions au cours des dernières années, et cela ne s'est pas amélioré. Les contrats de collaboration des trois associations de races des demi-sang (devenue entre-temps la Fédération d'élevage du cheval de sport CH FECH), de

« Au même titre, il ne faudrait pas reconnaître en Suisse des deuxièmes organisations tenant des registres et ne verser des subventions que lorsqu'un seul herd-book commun pour la même race est tenu. »

Revendication FSEC

l'Association suisse des haflinger et de la Fédération suisse d'élevage du cheval de la race des Franches-Montagnes, ont donc été résiliés pour la fin de 2004. De nouvelles négociations sont prévues au milieu de cette année. Selon moi, les résiliations des contrats ont eu lieu de façon prématurée.» En résumé on peut, on doit citer cette constatation du rapport annuel: «Au cours de l'année 2003, les associations de races utilisant nos prestations de service ont accéléré leur processus d'autonomie. Les souhaits et les besoins des associations de races ont massivement augmenté. La FSEC se voit de plus en plus confrontée à des processus toujours plus difficiles à coordonner sans la conscience des coûts qui en découlent. La solidarité entre les associations des races continue à diminuer et de nombreux responsables ne sont plus disposés à faire front commun avec la FSEC et elles le communiquent jusque dans leur base.»

Il ne sert à rien de vouloir ici mettre rétrospectivement les coupables principaux au pilori. En constatant que pour certains acteurs de l'élevage chevalin et également pour beaucoup trop d'éleveurs, le temps n'était pas encore venu de distinguer la véritable chance que représentait une stratégie commune et qu'ils préféreraient soigner leur esprit de clocher, on résume parfaitement la situation. Or, cela devait avoir des conséquences amères, comme la situation actuelle de l'élevage chevalin le révèle. Quoi qu'il en soit, en octobre 2004, il était clair que les associations de races ne renouvelleraient pas les contrats de prestations avec la FSEC, et en décembre de la même année, le secrétariat de la fédération faïtière à Avenches fermait. Le herd-book a été remis aux fédérations FECH (chevaux de sport CH) et FSFM (franches-montagnes).

Nouvelle orientation

Désormais, la FSEC amputée de ses compétences en tant que prestataire de service dans le domaine opérationnel, devait se concentrer sur la tâche clé qui lui restait: à savoir représenter les intérêts de l'élevage chevalin suisse. D'un secrétariat professionnel, on passait à un secrétariat tenu de façon bénévole, domicilié à Staffelbach. Pas facile dans un temps si court. Ce fut une tâche épuisante et ingrate sachant qu'il fallait de plus se débarrasser d'anciens fardeaux importants sur lesquels nous ne reviendrons pas ici. En mars 2006, l'assemblée des délégués adoptait de nouveaux statuts et en septembre de la même année, un nouveau concept directeur et la politique de la fédération faïtière étaient adoptés lors d'une conférence des présidents. Voici une citation du compte-rendu officiel de l'AD 2006: «De façon très symbolique, le premier beau jour du printemps a sonné l'avènement d'une nouvelle ère pour la fédéra-

tion faïtière. Lors de l'apéritif, le comité de la FSEC, les délégués et les invités ont levé leur verre pour l'objectif commun, un élevage chevalin suisse unifié.» Or, lors de l'assemblée des délégués 2007, on notait déjà un coup d'éclat puisque la plus grande association de races, la Fédération du cheval de la race des Franches-Montagnes, était exclue de la fédération faïtière pour «manque de solidarité avec les autres élevages chevalins et la filière du cheval ainsi que pour ne pas avoir reconnu ses fautes (rapport annuel). Avec l'affiliation de la Communauté suisse d'intérêts des amis des ânes et de la coopérative d'élevage chevalin d'Argovie comme membres extraordinaires au cours du deuxième semestre, la FSEC s'engageait à représenter non seulement les intérêts des amis des ânes, mais également ceux «d'éleveurs de chevaux Franches-Montagnes».

Une lutte constante...

Le comité réduit et le secrétariat s'attaquaient avec élan à ses diverses tâches. La première pierre pour l'organisation future et régulière de séminaires de formation continue avait été posée et la collaboration active au sein de groupes politiques et d'experts les plus divers a été instaurée et entretenue. Et parmi bien des choses dignes d'attention, il convient de relever en 2007 la prise de position de la FSEC dans le cadre de l'audition de l'Office fédéral de l'agriculture sur le premier paquet d'ordonnances relatives à la politique agricole 2011. Le seuil des contributions figurant dans la nouvelle ordonnance sur l'élevage (les organisations d'élevage qui devraient percevoir une contribution inférieure à 30 000 francs ne la percevront plus) a été rejeté par la FSEC comme «un instrument mauvais et malheureux». Par contre, la fédération faïtière a approuvé et demandé «des contrôles améliorés et approfondis tant pour les procédures d'homologation que pour l'application». Selon le rapport annuel, la fédération a voulu montrer que «même des organisations d'élevage relativement petites en Suisse peuvent absolument accomplir un travail professionnel et qu'elles bénéficient de plus d'excellentes connexions au niveau international (estimation des valeurs d'élevage) et que ce n'est pas la quantité, mais la qualité du travail qui doit servir de référence pour les subventions». A quoi il faut ajouter une autre exigence remarquée de la FSEC: «Au même titre, il ne faudrait pas reconnaître en Suisse des deuxième organisations avec registre et ne verser des subventions que lorsqu'un seul herd-book commun pour la même race est tenu.» Enfin, la FSEC a également exigé une séparation claire entre l'enregistrement de chevaux d'élevage et de rente et la commercialisation de viande de poulain dans le cadre du versement de

L'AD de la FSEC à Berne

Poursuivre le combat

Lors de l'assemblée ordinaire des délégués de la FSEC le 4 mai à Berne, le président Hansjakob Leuenberger a incité les éleveurs de chevaux et leurs organisations à réunir leurs forces et à «se tirer soi-même par les cheveux pour sortir de la boue», après la réduction des contributions des pouvoirs publics s'ajoutant aux conditions difficiles du marché. Une présence assurée et le fait de cibler une haute qualité sont indispensables.

Dans son rapport annuel, Leuenberger a cité les nombreux fronts sur lesquels la FSEC s'est engagée en faveur de l'élevage chevalin et de la détention des chevaux en plus de son engagement en rapport avec la révision totale de l'Ordonnance sur l'élevage, soit la révision de la loi sur les épizooties et l'ordonnance sur la BDTA, l'ordonnance sur la protection des animaux, le référendum sur la loi révisée sur les épizooties, l'aménagement du territoire.

Les séminaires de formation continue de la FSEC sont une tradition. Et le thème de la manifestation qui se déroulera le 22 novembre de cette année est d'une actualité brûlante: «Perspectives d'avenir pour la détention des chevaux et l'élevage chevalin en Suisse.»

La Fédération bernoise d'élevage chevalin avec ses 19 sociétés d'élevage a été admise en tant que membre extraordinaire, alors que le membre ordinaire Suisse Trot s'est retiré.

Le chef des finances démissionnaire Rudolf Laubacher, qui a accompli d'énormes choses particulièrement durant les temps difficiles de la restructuration de la fédération, été nommé membre d'honneur. Désormais Irene Bonomo, membre du comité, sera en charge des finances.

Il était bien évident que lors de l'AD de la FSEC, la création de la Fédération suisse d'élevage il y a 50 ans et son histoire ait été un des thèmes-phares. Dans une forme très concise mais cependant passionnante, l'histoire mouvementée de la FSEC a été présentée, voire rappelée aux délégués. Et elle donne de nombreuses informations en rapport avec la situation actuelle de l'élevage chevalin suisse (cf. l'article ci-contre). HIS.

contributions pour les poulains. Or, il n'a pas été tenu compte de toutes ces réflexions et propositions de la FSEC et d'autres organisations de soutien dans la nouvelle ordonnance sur l'élevage entrée en vigueur dès 2008. Dans son rapport annuel 2008, la

FSEC souligne une fois de plus que la création de doubles herd-books n'est pas utile pour l'élevage chevalin en Suisse et qu'il ne crée que des perdants. On peut y lire en toutes lettres: «L'objectif doit continuer à tendre à un élevage unifié et à une présence commune. Pour cela, nous apportons volontiers notre contribution et nous continuons à nous engager.»

Or, si cela a été fait et continue à se faire de multiples manières, il n'a pas été possible d'éviter que très peu de temps après, au début de 2010, une deuxième fédération d'élevage de demi-sang soit homologuée par l'Office fédéral.

On a également enregistré des succès. Ainsi, et grâce à la réunion des forces de diverses organisations et de leurs représentants politiques et à la coordination de leur intervention, la fermeture du haras national et la suppression totale des contributions à l'élevage chevalin prévues dans le programme de mesures d'économie PCO 2012/2013 ont pu être évitées. Dans son rapport annuel, le président Hansjakob Leuenberger a cependant clairement souligné que «rétrospectivement nous pouvons nous réjouir du fait que cet énorme engagement ait porté ses fruits, mais nous devons également constater que nous sommes arrivés aux limites du bénévolat et que nos moyens financiers limités ne nous laissent pratiquement pas de marge de manœuvre». Au vu des activités variées également en rapport avec d'autres questions concernant le cheval et son élevage comme l'aménagement du territoire, l'import/export, les aspects vétérinaires, etc., la revendication du président de la FSEC en faveur de structures plus perméables sous un toit largement étayé avec, à la clé, une interconnexion politique efficace, est facile à comprendre.

... contre les moulins à vent ?

L'espoir que le détournement réussi de la «castration» politique de l'élevage chevalin suisse permette de respirer un peu s'est cependant avéré trompeur. En 2012, il a fallu à nouveau se mobiliser à fond, cette fois contre les exigences de l'Office fédéral de l'agriculture qui, dans le cadre d'une révision totale de l'ordonnance sur l'élevage, voulait biffer les contributions pour les épreuves de performance et rehausser le seuil de contribution à Fr. 50 000.-. Et la bataille a été perdue. Commentaire du président FSEC dans son rapport annuel 2012: «Selon nous, la consultation lancée par l'Office fédéral n'était qu'une formalité et la coupe de Fr. 450 000.- dans les contributions destinées à l'élevage était une chose décidée d'avance.» Seul «succès», le délai transitoire d'une année (entrée en vigueur en 2014) qui a pu être négocié. Les victimes principales sont la Fédération d'élevage du cheval de sport CH FECH, dont la poursuite



Trois «bonnes âmes» de l'élevage chevalin suisse: (depuis la gauche) Anja Lüth, Rudolf Schatzmann et Elisabeth Kohli.

conséquence de sa politique de promotion de la qualité du cheval de sport CH jadis tant décrié a permis à la fédération de se retrouver dans le groupe de pointe des 17 meilleurs organisations d'élevage, ainsi que la Fédération d'élevage des haflinger, l'Association suisse du cheval islandais, la Fédération suisse des courses de chevaux ainsi qu'éventuellement également la Fédération suisse des poneys et petits chevaux qui tomberont dans les mailles du nouveau seuil de contributions. Et ce dans une situation de concurrence massivement accentuée sur le marché des chevaux suite aux conditions économiques. Cette grande déception de l'élevage suisse n'était pas encore digérée et la portée des conséquences en résultant n'était pas encore perçue qu'il a fallu à nouveau décréter la «mobilisation générale» pour lutter contre des efforts d'économies proposées par le Conseil fédéral sur le dos de l'élevage chevalin. Après la proposition de renvoi de la commission des finances du Conseil national, sur laquelle le conseil devra se prononcer lors de la session d'été, les chambres fédérales devront vraisemblablement décider entre autres, lors de la session d'automne de cette année, si elles suivent la proposition du Conseil fédéral consistant à ne soutenir désormais que l'élevage de cheval de la race Franches-Montagnes. «Si cette partie du message devait ne pas être retirée par le Parlement, l'élevage chevalin suisse perdra complètement pied.» Il s'agit-là d'une constatation absolument pertinente du président FSEC.

Bilan amer

Les 50 ans d'histoire de la Fédération suisse d'élevage chevalin présentés ici de façon très rudimentaire faute de place montrent d'une part des magnifiques succès au niveau de l'élevage grâce aux efforts intenses, tout en confirmant la constatation faite

il y a près de cent ans par le commandant en chef des écuries berlinois Groscurth: «Dans aucun élevage on ne rencontre autant de luttes et de litiges que dans l'élevage chevalin. La raison en est que contrairement aux autres élevages, l'amour et la passion jouent un grand rôle dans l'élevage chevalin. Et derrière cet amour et cette passion, la raison qui pèse froidement le pour et le contre doit reculer.» Cette remarque, mais également l'évolution des pays d'élevage de pointe (avec les enseignements qui portent de plus en plus) soulignent le fait qu'il ne s'agit absolument pas d'une particularité suisse. Mais surtout, les magnifiques succès de pays pratiquant l'élevage de descendance comme par exemple les Pays-Bas et la Belgique montrent comment il est possible de gérer les conséquences négatives. Et ce n'est certainement pas par des envies de sécession encore promues par l'Etat avec, dans la foulée, la «pénalisation» du collectif, mais par une orientation axée sur la pratique et la promotion ciblée de «la raison qui pèse froidement le pour et le contre» pour un «élevage conforme au marché» et pour sa commercialisation, comme cela était le but il y a 50 ans. L'amour et la passion font partie de l'élevage chevalin. Et cela ne changera pas, ni ici, ni ailleurs. Des succès en partie magnifiques au niveau de l'élevage suisse ont prouvé que la passion peut absolument être aiguillée dans la bonne direction. Et pourtant, et tel est le bilan amer après 50 ans, ces preuves, pour pertinentes qu'elles soient (également du point de vue économique) semblent ne pas faire le poids ni pour certains éleveurs ni pour les technocrates fonctionnarisés et les politiciens naïfs. Et pourtant, l'espoir ne meurt jamais, même après 50 ans!

Heinrich Schaufelberger